

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2002

Deutsch-französischer Ideentransfer
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Rainer Kolk (Bonn), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Bielefeld), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2002
8. Jahrgang

Deutsch-französischer Ideentransfer im Vormärz

herausgegeben von
Gerhard Höhn und Bernd Füllner

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2002
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Herstellung: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-406-8
www.aisthesis.de

europäischen Zusammenhang steht Gutzkow auch in einem der beiden, den Band gleichsam rahmenden Beiträge Lausters. Seine Entwicklung zum modernen Schriftsteller, in der sich Journalismus und Literatur verquicken, erhellt Lauster an einer Textsorte, die Gutzkow aus dem französischen Kontext (Balzac) adaptierte und die er insbesondere in den *Rittern vom Geiste* nutzen sollte, um den deutschen Roman „auf zeitgenössisches europäisches Format zu bringen“ (S. 219). Gemeint ist eine französische Ausprägung der *Skizze*, die *Physiologie*, in deren gesellschaftsanalytischem, die Oberfläche der Phänomene durchstoßendem Anspruch sich Literaturgeschichte und frühe Soziologie überlagern. Lausters Interesse richtet sich neben der ‚Geburt‘ des Gutzkowschen Gesellschaftsroman aus dem Geist der europäischen journalistischen Revolution um 1830 auf ein nationales und politisches Einsatzfeld der Physiologie: Die Imagination jener „hauptstädtische[n] Perspektive“ (S. 236), an der es den Deutschen im Vergleich zu England und Frankreich ermangelt und die diese multiperspektivisch die Komplexität moderner Metropolen erfassende Kleingattung unterstützt. Lausters zweiter, programmatischer Beitrag behandelt *Gutzkows Modernebegriff als Grundlage seines institutionenkritischen Liberalismus* und zielt darauf ab, Gutzkows Schaffen in seiner Einheit von Politik, Kritik und Literatur in den Blick zu bekommen (vgl. S. 52). Gutzkow sei schon früh „nahe daran, ‚die Moderne‘ in einem unerhört ‚modernen‘ Sinn aufzufassen, nämlich als eine Summe sich ständig beschleunigender, einander überholender Moden“ (S. 53). Auf der Basis einer „Entzifferung des [...] Offenen, Entwicklungsfähigen in den Formen der Gegenwart“ (S. 55) unternehme er eine „kritische Revision aller überkommenen Institutionen“ (S. 59), die die Zukunft verhindern. Alles in allem wird man kaum zu hoch greifen, wenn man diesen Sammelband ob seiner vielen Entdeckungen und Anstöße als einen Meilenstein in der literaturwissenschaftlichen Erschließung des 19. Jahrhunderts bezeichnet.

Thomas Schmidt (Göttingen)

Gustav Frank/Detlev Kopp (Hgg.): Gutzkow lesen! Beiträge zur Internationalen Konferenz des Forum Vormärz Forschung vom 18. bis 20. September 2000 in Berlin. (= *Vormärz-Studien VIII*) Bielefeld: Aisthesis Verlag, 2001.

Der von Gustav Frank und Detlev Kopp herausgegebene Band sammelt die Beiträge der ersten internationalen Konferenz zu Karl

Gutzkow auf deutschem Boden, die vom Forum Vormärz Forschung ausgerichtet wurde und vom 18. bis 20. September 2000 in Berlin stattfand. Ein Ziel der Tagung war es – so Frank in seinen ‚Einleitenden Bemerkungen‘ – einer „deutlich bekundete[n] Leseunlust der universitären Germanistik“ (S. 9) am Werk dieses Autors entgegenzuwirken und durch die Vielfalt der Beiträge zu zeigen, warum man Gutzkow jetzt lesen und zur Lektüre nicht nur für Spezialisten empfehlen kann. Ein neues „Interesse von Publizisten, Verlegern und der großen Feuilletons“ ist in den letzten Jahren um den lange Zeit „fast verschollenen Autor“ entstanden. Jene „an verschiedenen Orten unabhängig voneinander entstandenen Bemühungen“ zusammenzuführen und „wissenschaftlich zu fundieren“ (S. 7) gehörte ebenfalls zu den Zielen der Konferenz.

Die im Titel ausgesprochene Anregung zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit Gutzkow wird in Franks Beitrag durch zwei weitere Aufforderungen ergänzt, die als Leitfaden der Diskussion dienen und dem daraus entstandenen Buch Einheit verleihen: ‚*Gutzkow edieren!* – ‚*Gutzkow liest!*‘. Den Sinn dieser zusätzlichen Anregungen erklärt Frank folgendermaßen: „Wer Gutzkow lesen will, bedarf einfach greifbarer, ‚guter‘ Texte und Kommentare, die auch die Spuren von Gutzkow als Leser und Kenner einer breiten zeitgenössischen wissenschaftlichen und Literaturproduktion erkennbar machen“ (S. 17). Die erste Anregung bezieht sich auf das Desiderat einer vollständigen und philologisch zuverlässigen Ausgabe von Gutzkows Werk, das die 1999 begonnene digitale Edition der Werke Gutzkows nun zu beheben beabsichtigt. Wolfgang Rasch leistet mit den hier veröffentlichten Auszügen aus dem Briefwechsel zwischen Gutzkow und Ludwig Wohl (S. 123-169) einen Beitrag dazu, die Quellen zu Gutzkows Leben und Werk zusammenzuführen, deren Verstreutheit insbesondere die Edition der Briefe überaus kompliziert macht. Daß die Auseinandersetzung des Autors mit der Literatur seiner Zeit vorrangig in Betracht zu ziehen ist, geht deutlich aus dem ganzen Band hervor, kann sogar als eine Art roter Faden der Untersuchung betrachtet werden. Die Methodik der Analysen, die daraus hervorgehen, ist repräsentativ für die ganze Sammlung. Gert Vonhoff geht in seinem Beitrag (S. 19-50) z.B. davon aus, daß Gutzkows Roman *Wally* (1835) „voll von Lektüredarstellungen und Anspielungen auf andere Texte [ist, und daß] in allen diesen Fällen [...] die Lektüren als kontrastive dazu [dienen], das gerade Dargestellte zu präzisieren, historisch einzuordnen oder auch kritisch zu beleuchten“ (S. 19). Was Vonhoff leistet, beschränkt sich aber nicht auf die Rekonstruktion von Belegen, die

Gutzkows Vertrautheit mit der Literatur seiner Zeit und mit den Mechanismen des literarischen Marktes aufscheinen lassen. Er zeigt zudem, wie sehr die erkannte Intertextualität zu den Konstruktionsfaktoren des Romans gehört und wie der Verfremdungseffekt, der mit den literarischen Anspielungen in den Gesprächen der Figuren verbunden ist, das Rätselhafte, den Zweifel und das Fehlen einer eindeutigen Wahrheit als poetologischen Grundsatz der Erzählung erkennbar werden läßt. Auf ähnliche Weise wird die Neigung der Figuren in Gutzkows Drama *Patkul* (1841), ihre Meinung und Wünsche durch den chiffrierten Verweis auf andere Texte auszudrücken, bei Hans Kraus (S. 161-187) zum Anlaß, sich mit dem ‚Medienwechsel‘ zwischen Schrift/Erzähltext und Bühne/Aufführung auseinanderzusetzen, den Gutzkow im Drama vollzieht und der sein literarisches Experimentieren in jenen Jahren prägt. Eine an sich dokumentarische Frage wie die nach Gutzkows Vorbildern bzw. kontrastiven Mustern bei der Abfassung seiner Werke wird im vorliegenden Band also zur Anregung, den umfassenderen Sensibilitätswandel zwischen Biedermeier und Realismus und die damit verbundene Medien Diskussion zu exemplifizieren.

Methodisch ähnlich angelegt befassen sich die Autoren mit der Struktur von Gutzkows Romanen aus den dreißiger bis zu den sechziger Jahren. Die inhaltliche und strukturelle Diskontinuität der Erzählung in Gutzkows *Seraphine* (1837), die Hypertrophie des Reflexiven und die enge Beziehung zwischen Autor und Erzähler, die Gutzkow in der Widmung von 1837 ausdrücklich betonte, in der zweiten Fassung (1843) dennoch als unzeitgemäß verwarf, untersucht Wolfgang Lukas (S. 65-97) als Beispiele der nicht immer linearen Experimentierfreudigkeit, die zu jener Zeit zur Entstehung neuer Romantypologien führte. Die Technik des ‚Nebeneinanders‘ insbesondere – die hier u.a. Wolfgang Jauslin an Gutzkows *Neuen Serapionsbrüdern* aufzeigt (S. 363-384) – war nach Gustav Frank zwar eine wichtige, neue Ausdrucksmöglichkeit, sie diente aber in Gutzkows *Hobenschwangau* (1867/68) (S. 325-361) eher als Mittel zum gegenläufigen Versuch des Autors, in der Zeit des jeden Kontrast in geordnete Darstellungsweisen einbindenden Realismus immer noch (oder vielleicht nur schon wieder) das auszudrücken, „was Grabbe, Büchner, [...] Alexis erstmals fasziniert von ihren Schrecken enthüllten: die katastrophische, Sinn negierende Kontingenz der Geschichte“ (S. 349).

Aus den Textanalysen läßt sich erschließen, wie maßgeblich Gutzkow an der Entstehung des Systems ‚Realismus‘ beteiligt war, wie wenig sich sein literarisches Schaffen dennoch dort ohne weiteres einordnen läßt.

Auch seine Einstellung zur zeitgenössischen Geschichte des Ich beweist dies, wie Peter Hasubek (S. 299-324) und Marianne Wunsch (S. 189-205) in ihren Beiträgen zeigen. Gutzkow verdeutlicht in seinen Werken „wie kaum ein anderer, welchen Preis das Subjekt zu zahlen hat, will es dem Werte- und Normensystem des Realismus entsprechen“ – so Stephan Landshuter (S. 261).

Weitere Beiträge befassen sich schließlich mit den Themen aus dem sozialen und politischen Leben, die im Hintergrund von Gutzkows Werk stehen – u.a. mit den Problemen der Journalistik in den dreißiger Jahren, mit der zeitgenössischen Pädagogik, die Gutzkow nur in Verbindung mit einer sozialen und politischen Reform für wirksam hielt, und mit Ängsten und Schwierigkeiten der modernen Stadterfahrung, die hier vorwiegend am Beispiel Berlin gezeigt werden.

Durch ihre Untersuchung des „ganze[n] Gutzkow“ (S. 7) erreichen die Autoren das Ziel, das sie sich vorgenommen hatten: Am Schluß der Lektüre bleibt Gutzkows Bild als das eines Autors, der seismographisch und nie ohne Spannung den kulturellen Umbruch seiner Zeit wahrnahm und verarbeitete, fest im Gedächtnis. Literarhistorische Kategorien wie ‚Vormärz‘ und ‚Realismus‘ gewinnen auch durch die Entscheidung der Referenten, bei ihrer Darstellung rigoros von der Textanalyse auszugehen, konkrete Bedeutung und scharf konturierte Züge: Bei dem vorwiegenden Mangel an neueren umfassenden Studien über die Wandlungen jener Zeit – wenn man von Hasubeks *Vom Biedermeier zum Vormärz* (1996) und von den ebenfalls bei Aisthesis erschienenen Bänden 5 und 6 der Vormärz-Studien absieht (*Vormärz-Nachmärz. Bruch oder Kontinuität?; Karl Gutzkow. Liberalismus – Europäertum – Modernität*, beide 2000) – eine Bereicherung und eine verdienstvolle Leistung.

Laura Benzi (Pisa)

Rosemarie Schuder: Hochverrat oder: Seltsame Wege zu Ferdinand Freiligrath. Zürich: Edition 8, 2001.

Der prägende Titel dieses historischen Romans stellt zu Lebensweg oder literarischem Werk des Dichters Ferdinand Freiligrath zunächst einen nur mittelbaren Bezug her. Denn nicht der in Düsseldorf 1848 gegen den Autor des berühmten Gedichts „Die Toten an die Lebenden“ geführte Prozeß ist hier gemeint, sondern der Hochverratsprozeß, der 1872 in Leipzig stattfand. Verdächtigt der Vorbereitung dieses schweren